

# Leben im Übergang

Bereits zu DDR-Zeiten konnten Ute und Werner Mahler für ein geplantes Fotobuch nach Lissabon reisen. Das Buchprojekt zerschlug sich in den Wendewirren. Über 30 Jahre später beeindruckten ihre Bilder immer noch

FRANK SCHIRRMAYER

Im Laufe der 80er Jahre konnte die DDR-Führung zunehmend weniger die Augen davor verschließen, dass es im Lande gürte. Die Menschen hatten die Nase voll von Braunkohlemief, dem Mehltau aus Mittelmaß und Langeweile und der Enge – sowohl geistig als auch physisch – im Land. Die Unmöglichkeit des Reisens ins westliche Ausland wurde vor allem unter der Jugend immer mehr zum Thema und das Fernweh zu einem Problem, mit dem man sich nicht mehr abfinden mochte, was die steigende Zahl von Ausreisearbeitern bewies.

Berühmt-berühmt war die jährliche Buchmesse in Leipzig, auf der internationale Verlage ihre Bildbände aus der ganzen Welt präsentierten, was für den interessierten DDR-Leser zu einer frustrierenden Erfahrung führte, waren doch weder die ausgestellten Bücher noch die darin beschriebenen Orte und Länder für sie zugänglich. Der kurzfristige Ausweg bestand im Diebstahl – die Messe war bekannt dafür, dass die Besucher aus den Regalen klauten wie die Raben, was die westlichen Verlage augenzwinkernd tolerierten.

Einen längerfristigen Ausweg sahen die Verantwortlichen darin, selbst eine Reihe schöner Reise-Bildbände zu verlegen, mit denen die fernwehgeplagten Bürger ihr Verlangen stillen sollten. Das schloss freilich die Gefahr ein, das Begehren erst zu wecken, weshalb die Auflagen, auch wegen der Papierknappheit, sehr gering waren. Der Verfasser dieser Zeilen kann sich noch gut an die Gefühlsstürme erinnern, die Roger Melis' Anfang der 80er erschienener Bildband »Paris zu Fuß« in ihm auslösten. Die Alltagsansichten aus der unerschöpflichen Sehnsuchtsstadt vermittelten eine Ahnung von einem freien Leben jenseits des tiefen Müffels in der allzu engen Heimat, die in einem jungen Menschen eine ungeheure Wucht entfaltete.

Wie Roger Melis ergriffen auch andere Fotografen die Chance, die sich ihnen mit der allmählichen Liberalisierung des Reiseerlaubniswesens bot. Zumindest Künstlern, Schriftstellern und sonstigen herausgehobenen Persönlichkeiten gegenüber zeigten sich die Genossen zunehmend großzügig, was

die Ausstellung von Reisepässen und die Genehmigung von (Studien-)Reisen ins westliche Ausland anging. Hauptsache, sie hielten ansonsten still und äußerten sich nicht prominent zu den inneren Angelegenheiten des Landes.

Diese Zuckerbrot-und-Peitsche-Politik kennzeichnete die Kulturpolitik der 80er Jahre und war ein Spiegelbild der Angst der Parteiführung vor einem Kontroll- und damit Machtverlust. Davon profitierten neben anderen auch Ute und Werner Mahler, die bereits damals zu den bekanntesten Fotografen des Landes zählten. Zusammen mit dem Architekten und Publizisten Wolfgang Kil als Textautor bewarben sie sich beim Brockhaus-Verlag, der eine internationale Reihe Städteporträts plante, für eine Stadt ihrer Wahl: Lissabon. Experten für Reisefotografie waren sie zwar nicht – wie auch? –, aber immerhin war Ute Mahler bereits in Paris unterwegs gewesen, und dass ihre Lissabon-Bilder den gängigen Konventionen des Genres zuwiderliefen, muss heute als Glücksfall gesehen werden.

Die erste Reise nach Lissabon fand im September 1987 statt. Portugal war gerade ein Jahr zuvor der EU beigetreten. Die sozialistischen Experimente nach der Nelkenrevolution (1974) waren beendet, das Land schlug spätestens nach dem Wahlsieg der Konservativen 1987 einen stramm neoliberalen Kurs ein. Der EU-Beitritt hatte dafür den Startschuss gegeben, und bei ihrer Ankunft fanden die Mahlers und Wolfgang Kil eine Stadt im »Gründerfieber« vor.

Ihre Erwartung, in ein »riesengroßes Freilichtmuseum einzudringen, in dem ärmliche, aber gut gestimmte Ureinwohner in billigen Weinschänken traurigen Liedern lauschen« (Wolfgang Kil), wurde sogleich konterkariert von einer Realität, in der internationale Großinvestoren der Stadt bereits ihren Stempel aufdrückten. Die halbe Innenstadt war eingestürzt, allerorten errichteten große Konzerne ihre Repräsentanzen, ganze Wohnquartiere fielen dem Abriss zum Opfer, moderne Einkaufszentren entstanden. Die Gentrifizierung war in vollem Gange, und die Bodenspekulation hatte ihren ersten Höhepunkt erreicht.

Das schlägt sich auch in den Bildern nieder. In vielen Motiven wirkt die Stadt wie ein febriler Organismus, eilen elegant gekleide-

te Menschen durchs Bild, wird gewerkelt und Geld verdient. Mitten in der großen Zeitenwende ist kaum noch Raum für Muße. Die Zeichen der neuen Zeit haben das Alte noch nicht überlagert, sind aber stets präsent. Auch der Mercedes-Stern ist schon da.

Was die Mahlers faszinierte und sie in ihren Bildern festhielten, gewinnt eine Doppeldeutigkeit durch das heutige Wissen darum, dass wenig später die Heimat der beiden dasselbe Schicksal erfahren würde. Nur zwei Jahre nach ihrer Reise, der 1988 noch eine zweite folgte, fiel mit der friedlichen Revolution in der DDR der Startschuss für die rasend schnelle Umwälzung der hiesigen Lebensverhältnisse. Was sie in Lissabon sahen, war praktisch die Blaupause für die ökonomische »Schock-Strategie« (Naomi Klein) nach der Wiedervereinigung, die die ostdeutschen Lande heimsuchte.

Ironie der Geschichte: Während die Fotografen und ihr Autor ihrer Zeit sozusagen voraus waren, fiel ihr Buchprojekt den neuen Verhältnissen zum Opfer. In den Wendewirren, in denen die Verlage an westliche Konkurrenten verschertelt wurden, gelang es zwar noch, das geplante Buch im Layout-Entwurf fertigzustellen, aber noch vor Drucklegung stellte der Brockhaus-Verlag 1991 seine Geschäftstätigkeit ein, und der neue westdeutsche Eigentümer ließ nie wieder von sich hören.

Die Bilder verschwanden im Archiv und ruhten dort die nächsten 30 Jahre. Nun sind sie dem Vergessen entrissen – und wenig überraschend haben sie den Test der Zeit bestanden. Es sind Straßenfotografien im besten Sinne, mit diesem ganz besonderen Blick auf Menschen und Orte, der von der unbefangenen Neugier zweier DDR-Bürger auf die Welt jenseits des Eisernen Vorhangs erzählt. Ihr Porträt einer Gesellschaft im Übergang hat dabei etwas Zeitloses. Es sind Bilder, die uns auch heute noch angehen, denn das Leben im Übergang ist zur Konstante geworden; eine Zeitenwende löst die nächste ab, und die Zukunft ist unsicherer denn je. Einen entscheidenden Unterschied gibt es: Während die Portugiesen den damaligen Aufbruch noch als Chance begriffen haben mögen, wohnt heutigen Umbrüchen keinerlei Optimismus mehr inne.



## »Lissabon '87/88«

Ute Mahler (\*1949) gehört zu den wichtigsten zeitgenössischen Fotografinnen und zählte schon zu DDR-Zeiten zu den stilprägenden Künstlerinnen des Landes. Nach ihrem Studium an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig begann Ute Mahler 1975 als freie Fotografin zu arbeiten und etablierte sich schnell als Mode- und Porträtfotografin in der DDR.

Werner Mahler (\*1950) studierte ebenfalls an der HGB in Leipzig. In seinen Arbeiten der 70er und 80er Jahre dokumentierte er auf eindringliche Weise das Leben und den Alltag in der DDR. Nach der Wende gründete er zusammen mit Ute Mahler und anderen die Agentur »Ostkreuz« und später die Ostkreuzschule für Fotografie.

Nachdem jeder für sich bereits ein langes Fotografierenleben hinter sich hatte, begannen die Mahlers vor etwa 15 Jahren an Gemeinschaftsprojekten zu arbeiten, genannt seien die Porträtserie »Monialen der Vorstadt« oder das Langzeitprojekt »Kleinstadt«. Bei der Sichtung der Bilder zu diesem Buch wurde klar, dass eigentlich »Lissabon« das erste gemeinsame Projekt war. Der Originaltext von Wolfgang Kil wurde ebenfalls wiedergefunden und um einen aktuellen Essay ergänzt.

»Lissabon '87/88«, erschienen bei Hartmann Books, 192 S., 80 Abb., geb., 28 €.

